



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

- b. Ein Muster, in welchem durch ein Gleichniß klar gemacht wird, wie man die Leiden auffassen soll
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

1. Es muß in der That ein Gleichniß sein, d. h. es muß merkliche und auffallende Aehnlichkeiten mit der Sache haben.

2. Das Gleichniß muß für die Schüler verständlich sein, d. h. es ist von Dingen herzunehmen, die jedes Kind sich klar vorstellen und leicht begreifen kann.

3. Das Gleichniß muß schicklich sein. — Heilige Dinge darf man nie mit etwas Gemeinem oder gar Schmutzigem vergleichen.

Was schließlich die Anwendung des Gleichnisses anbelangt, so darf es nur da angebracht werden, wo es nothwendig oder nützlich ist, d. h. wo wirklich eine Sache klarer und anschaulicher gemacht oder tiefer eingeprägt werden soll.

Geheimnißlehren der Religion werden oft durch Gleichnisse eher verdunkelt, als erklärt. Diese trägt man am besten den Kindern gerade so vor, wie sie der Katechismus gibt.

b. Ein Muster, in welchem durch ein Gleichniß klar gemacht wird, wie man die Leiden auffassen soll. (Von Overberg.)

L. Ein kleines Mädchen stand an einem Rosenstrauch und weinte laut. „Was weinst du, Kind?“ fragte der Vater, welcher auf das Weinen näher herzukam. „Sieh“, sprach das Kind, indem es mit seinem blutigen Finger auf die Dornen wies, „sieh, der böse Strauch!“ Da faßte der Vater den Rosenstrauch oben an und drehte dem Kinde die schönen Rosen zu, welche nach der anderen Seite hingen, wo das Kind nicht hingesehen hatte, und er sagte: „Sieh, auch hier!“ — Nun sprang das Kind vor Freuden auf, schlug seine Händchen zusammen und rief: „Gib mir eine Blume, Vater, von dem schönen Strauch!“ Der Vater gab ihm drei der schönsten Rosen und sprach: „Willst du den Strauch jetzt noch böse nennen?“ Das Kind antwortete: „O nein, der Strauch ist gut.“ Der Vater sprach darauf weiter: „Aber er hat doch so stechende Dornen?“ Allein das Kind sagte: „Das thut Nichts, weil er so schöne Blumen hat.“ — Und es hatte ganz recht. —

Seht, wie das Kind im ersten Augenblicke den Rosenstrauch böse nannte, so nennen auch wir die Leidenstage oft böse und warum?

Sch. —

L. Das ist recht. Da sehen und fühlen wir auch nur Das, was uns Schmerzen macht, nur die Dornen; aber auf die schönen Rosen — auf die herrlichen Früchte der leidensvollen Tage sehen wir nicht hin. Wenn wir diese immer sehen würden, so würden wir sicher sagen: „O, wie sind die Leiden für die Menschen so gut! Aber Gott muß uns helfen, daß wir diese herrlichen Früchte der Leiden erkennen.“

c. Ein Muster, in welchem die Worte: „Jesus ist das Lamm Gottes“ erklärt werden. (Von Overberg.)

L. Als Johannes den Heiland zu sich kommen sah, sprach er: „Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!“ Wie nannte er hier den Heiland?

Sch. Lamm.

L. Damit wollte er nicht sagen, daß Christus wirklich ein Lamm sei; was hat er aber denn damit sagen wollen?

Sch. Daß Christus etwas Aehnliches mit einem Lamme habe.

L. Was hatte denn Christus mit einem Lamme Aehnliches? — Wir wollen das Aehnliche auffuchen. Weißt du, wozu man im alten Testamente oft Lämmer gebrauchte?

Sch. Zum Opfern.